



Erste Ausgabe täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Rietschmann,
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Aufschlag Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfgeheftene Corvus-
Beile oder deren Raum 12 Bg.

Reclamen
vor dem Erscheinen der drei-
gehefteten Beile oder deren
Raum 30 Bg.

Nr. 74

Sonntag, den 29. März 1891.

92. Jahrgang.

Des Osterfestes wegen erscheint die
nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag
Nachmittag.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das II. Quartal 1891, für
die Monate

April, Mai und Juni

ein neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Das Halle'sche Tageblatt wird auch im nächsten Quartal
eine Bereicherung seines Inhaltes erfahren; vornehmlich
werden wir bedacht sein, im Feuilleton nur anregend und
interessant geschriebene Romane, Novellen u. beliebter
Autoren zu veröffentlichen.

Den lokalen Interessen der Stadt Halle wird das

Halle'sche Tageblatt

als eine der ältesten Lokalzeitungen unserer Stadt beson-
dere Aufmerksamkeit schenken.

In politischer Beziehung steht das

Halle'sche Tageblatt

nach wie vor auf gemäßigtem liberalen Boden.

Das Halle'sche Tageblatt

wird für ein gediegenes Zusammenwirken aller bürger-
lichen Elemente in unabhängiger Weise jederzeit eintreten.
Im Feuilleton beginnen wir am 1. April mit dem
spannend geschriebenen Roman von H. Hoerfer:

Dämon Gold.

Das

Halle'sche Tageblatt

kostet durch die Post und durch unsere Träger bezogen
pro Quartal 2 Mark.

Redaktion

und Verlag des Halle'schen Tageblatts

(Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle).

Ostern.

** Halle, 28. März.

Aus dem starken Banne des Winters, aus Ruhe und
Dämmnacht ist die Natur zu neuem Leben, zu neuem Knospen
und Reizen erwacht, und mit dem Feste der Auferstehung des
Heldens bewegen wir das germanisch-heidnische Fest der
Diana, der Göttin der im Frühjahr neuwachsenden Natur.
Bei keinem Feste tritt der erhabene, göttliche Strömungs-
gedanke der Lehre Christi impalpabler vor den prüfenden Geist
und das gläubig-fromme Herz als an Omen, dem hehren
Feste der Auferstehung Jesu! Der Erden Leid hat der
göttliche Dulder überwunden, und von allem Irdischen
beist, enflieht die göttliche Seele, eilt Gott zum Throne
der Weisheit. Wie unendlich erhabener ist das christliche
Osterfest mit seiner ethischen Bedeutung als das germa-
nisch heidnische Fest der Diana mit seiner rein physischen
Bedeutung, die nur das geheimnisvolle Walten der Natur
und ihr ehernes Gesetz betrifft! Die hohe, christliche Lehre
von der Wiederauferstehung hat uns dem irdischen Banne
der Diana entrückt! und im Glauben an unsere Wiederau-
ferstehung fanden wir den wahren Gott. Diese Lehre
verantwortlich sich und wirft ihren Abglanz auf jeden
Empfänger. Ein frohes Frühlings- und Glaubensfest ist
es, das wir feiern; es richtet den gesunkenen Muth auf,
es giebt neue Zuversicht in unsere Aern. Nach nutzlosen
Wochen neue Kraft, nach Monden getöbter Schaffens-
lust neue, frische Thätigkeit! Die Natur erwacht aus
ihrem Winter zu neuer Arbeit. Und mag hinter uns
die Winter so mancher getäuhter Hoffnungen, so mancher
vergeblichen Arbeit liegen, wir haben die göttliche und
menschliche Pflicht, die Hände nicht müßig feiern zu lassen,
denn der Arbeit allein verdankt das deutsche Volk seine
Güter, seine Wiederauferstehung!

Und deutsche Arbeit ist geeignet! Was sie so oft für
und behinderte, Arbeitsbeschäftigungen und Edelgerathen, ist
Dank der umsichtigen Friedenspolitik des deutschen Kaisers
und der verlässlichen Fürsten in weite Ferne gerückt, die
fleißige Mannesarbeit darf froher, zuverlässiger vor-
wärtlich bilden. Die schwärzlichen und verwickelten Kon-
traktverhältnisse haben den deutschen Arbeitsmarkt nicht
verändert, es bedarf einer vorsichtigen Finanz- und Zoll-
politik, um ihn wirksam zu schützen. Schwere Jahre liegen
hinter der deutschen Arbeit, Jahre geschäftlicher Krisen,
die doppelt schwer wurden durch die Unruhe der Zeiten.
Auch vor Kurzem trafen schwere Schicksalschläge Kaiser-

haus, Reich und Volk, drohten politische Verwicklungen
und hemmten die ruhige, gleichmäßige Arbeit des Friedens.
Fürst Bismarck hat sich von den Beschäften zurückgezogen,
des Reichs Mitbegründer und erster Kanzler steht nicht
mehr rathend und bellend am Throne. Eine neue Gene-
ration ist herangewachsen, ein neuer Kurs wird einge-
schlagen. Ein tüchtiger Kapitan steht der jugendfrohen,
selbstbewußte und zielbehaftete Spatenführer auf der Kom-
mandobrücke. Europa weiß, daß Deutschlands Kaiser und
seine hohen Verbündeten ehlich den Frieden wahren und
nur die Arbeitslust und Schaffensfreudigkeit ihrer Völker
mehren wollen, Europa weiß, daß Kaiser Wilhelm die so-
ziale Frage im Verein mit Europa lösen will, eine Auf-
gabe, die den Krieg in weite Ferne rückt. Wir dürfen
gerade dieses Osterfest mit freudigem Herzen als Friedens-
fest um so mehr begrüßen, als wir den Frieden Europas
und seine Festigkeit trotz der gewaltigen Nüftlungen der
Nationen durch Jahre schwerer politischer Verwicklungen
hindurch erproben. Das Schwert in der Hand des Krie-
gers feiert, die Arbeit des Friedens hat ihr Segensweitz
begonnen, und wahrlich wir haben sie von Nöthen.

Der heulende Kriegsturm, der Deutschland seit Jahr
und Tag bedrohte, hat sich gelegt, wir sind von dem
Orkan verschont geblieben. Im Innern des Reichs tobt
ein anderer Sturm, tobt ungezügelt der Kampf der
Meinungen. Das Parteigezänk ist geradezu widerwärtig
geworden, die Art und Weise des Austausch der Mei-
nungen Seitens der deutschen Parteien ist derart kriegerisch
gefärbt, daß wir lägen müßten, würden wir behaupten,
die Einigkeit Deutschlands habe auch die Einigkeit der
Deutschen zur Folge gehabt. Im Gegentheil, unsere
Parteiunfälle sind derart, daß das bezeichnende Sprich-
wort: Wo zwei Deutsche sind, da giebt's dreierlei Mei-
nungen! im wahren Sinne des Wortes auf sie paßt.
Und dabei trüsten sich gerade die Parteien, die am meisten
toben, schimpfen und an deutscher Ehre vernichten, sie
allein müßten, was dem Volke und seinem Seelenheile
zum Besten sei. Der edle und feste Volkssinn hat diese
Partei- und Jähler und ihre gefährliche Lehre erkannt,
das deutsche Volk weiß, wo seine Feinde sind. Ein
reißt es ihnen die Maske vom Gesicht, wir hoffen es
zuversichtlich, und einst wird aus der Winternoth unserer
gerissenen Parteiunfälle durch den klaren Blick des
deutschen Volkes und die Weisheit unserer Fürsten der
Frühling, das Wiederaufstehungsfest der Einigkeit aller
Deutschen, ein einzig Volk von Wiedern werden.

Das ist unser Osterou!-ich und unser
Ostergruß.

Prinz Napoleon und Fürst Bismarck.

* Paris, 27. März.

Im "Figaro" macht heute der Marquis de Villeneuve
sehrsame Mittheilungen über die Unterredung, welche Prinz
Napoleon im Jahre 1866 mit dem Fürsten, damals noch
Grafen Bismarck in Berlin gehabt hat. Während der
letzten Jahre seines Aufenthaltes in Paris, so erzählt der
Marquis, habe der Prinz Napoleon jede Woche einige
Freunde zum Diner verlammt und nach einer derselben
über seine Unterredung mit Bismarck Mittheilungen ge-
macht. Er, der Marquis de Villeneuve, habe dieselben
einige Stunden später zu Papier gebracht und seine
Notizen eine Woche darauf dem Prinzen Napoleon ge-
zeigt, mit der Bemerkung, daß es interessant wäre, die-
selben zu veröffentlichen. "Welleich!" — antwortete
Prinz Napoleon, "aber nach meinem Tode. Ein Prinz
darf niemals so lange er lebt, indiscret sein." Nun er
tobt sich, siehe nichts mehr der Veröffentlichung im Wege.
Napoleon III., so erzählt der Marquis, habe die Einigung
Deutschlands beschätzt und den Prinzen Napoleon be-
zogen, sich nach Petersburg zu begeben, aber in Berlin
halt zu machen, um sich mit Bismarck zu besprechen.
Petersburg sei der Roman der Reise, Berlin der Zweck
genesen. Der Prinz habe bereits Bismarck genannt und
sodort nach seiner Ankunft in Berlin denselben aufgesucht.
Natürlich wurde Rauch und Bier getrunken. Bismarck
habe dann seinen Gehör entwidelt. Deutschland wird
geehrt und schlägt mit Frankreich eine Allianz, ein ge-
meinsamem Auslands in seine Streichen zurückzuwerfen. Ungarn,
welches der Mittelpunkt der hierarchischen Monarchie
wird, erhält Zugang zu Konstantinopel, England wird
seiner Kolonien beraubt, um der Bevölkerung Deutschlands
und Frankreichs (!) einen Anstoß zu gestatten, Spanien,
Italien und die skandinavischen Länder werden zu Satelliten
hinabgedrückt. Bismarck schloß folgendemachen:

Ich erachte Ihre Gedanken. Sie sagen: Herr von
Bismarck nimmt Deutschland, was nicht er mag? Wollen
Sie Gen? — Das ist zu wenig. — "Burgburg?"

Das ist gar nichts. Um etwas zu nehmen, muß es der
Wärde werth sein. Wir wollen die Burgburg. — A-
den Rhein! Ich dachte es mit dem Rhein, das kann ich Ihnen
nicht geben. Verlassen Sie mich recht, mir käme es nicht
darauf an, ich halte nicht am Rhein. Ich bin kein Deutscher,
ich bin ein Preusse, ein Wende. Man muß mich nicht mit
einem Hebelberger Professor verwechseln. Aber ich bin
nicht Herr in dieser Frage, niemals würde die öffentliche
Meinung die Abtretung eines deutschen Landes gestatten.
Suchen wir etwas anderes. Wollen Sie Belgien? —
"Man könnte darüber reden. Aber England?" — "England,
sagen Sie! Ah! Wenn ich ein amerikanischer Baumwollpflanzer
oder indischer Reisbauwirth wäre, würde ich mich darüber sehr be-
unruhigen, was die Engländer denken. Allein ich bin eine
continentale Großmacht und stehe auf England. Was kann
es thun? Es wird 80,000 Mann anschießen, 100,000, sagen
wir 150,000, wenn Sie wollen. Es kann nicht mehr mobil-
sieren. Man, sind wir Beide nicht hart genug, es in den
Krieg zu ziehen?" — "Alles das kann den Gegenstand
einer Unterhandlung bilden, aber glauben Sie nicht,
daß es räthlich wäre, diese Idee auf's Papier zu werfen,
ein Memorandum zusammenzustellen, um es dem Kaiser vor-
zulegen?"

Bismarck erhob sich, nahm eine neue Stelle, säuberte sie
an und sah dem Prinzen scharf ins Gesicht. "Sie möchten
einen geheimen Vertrag mit uns abschließen haben? Wohlge-
neht. Wozu nützte das übrige? Wenn der Antrag mir
nützlich ist, werde ich ihn ausführen, auch wenn er nicht
niedergerichtet ist. Im entgegengekehrten Falle —" Eine
Stille vollendete die Worte. Warum haben Sie mit dem
Kaiser nicht ebenso deutlich wie mit mir gesprochen?" fragte
Prinz Napoleon. "Ihr Kaiser!" antwortete Bismarck, "das
ist ja ein Weib. Ich hieße ihn tausend Vortheile, er zu-
derst, sprich von seiner Freundschaft, von der Gerechtigkeit,
vom Völkerecht — Aberglauben! Ich höre ihn unter dem
Tisch mit dem Knie an und er macht, als wenn er mich nicht
verhört, ich kann ihm doch nicht sagen, daß ich kein Schlaf-
genosse sein möchte." Nachdem die Unterredung zu Ende
war, erhob sich Prinz Napoleon und sagte: "Herr Graf, ich
werde unsere Unterredung dem Kaiser mittheilen, wollen Sie
wissen, in welchen Ausbilden?" — "Sagen Sie es, Prinz,
sagen Sie es!" — "Sire, Herr von Bismarck schlägt uns
eine große Spießbüchse vor. Können wir ihn einlangen und
vor den Polizeikommissar führen? Ich glaube nicht. Also
nehmen wir mit ihm zusammen." Bismarck legte seine Beile
auf den Tisch, lachte herzlich, ergriß die Hand des Prinzen
und sagte: "Sie verstehen mich!"

Der Prinz, so schließt der Marquis de Villeneuve,
kehrte nach Paris zurück und rief dem Kaiser, an demselben
Tage, an welchem Preußen an Oesterreich den Krieg erkläre,
in Belgien einzurücken, allein die "Freundschaft", die
"Gerechtigkeit" und das "Völkerecht", wozon
Bismarck gesprochen hatte, hätten bei Napoleon III. den
Sieg davongetragen. — Wir lassen dahingestellt, was in
dieser Darstellung des französischen Marquis Bismarck,
was Wahrheit ist. Es ist möglich daß Bismarck, welcher
Napoleon III. in so geschickter und erfolgreicher Weise er-
griff, auch dem Prinzen Napoleon in der geschicktesten
Art zum Besten gehabt hat. Es kann aber auch sein,
daß Letzterer seinen Tadelgenossen etwas aufgegeben hat.

Deutsches Reich.

? Gustav Freytag über das Elend der Handwerker.

Aus Berlin schreibt man uns: Die Stimmen Derer,
welche waren für eine dauernde Abhilfe dem Elend der
schlechten Handwerker gegenüber eintreten, haben sich in
den jüngsten Tagen wieder vermehrt, und so darf man
die Überzeugung hegen, daß das von Behörden und An-
stalten geplante Vorgehen, insbesondere die praktische
Organisation der Handwerkerarbeit, wie man sie von Seiten
des deutschen Offiziersvereins plant von allen Denen leb-
haft unterstützt werden wird, welche in der Lage sind,
den Weßern Arbeit zuzumenden.

Es ist interessant, zu verfolgen, wie schon Gustav Freytag
in den vierzig Jahren die Verhältnisse in den schlechten
Weberdistrikten treffend charakterisirt. Der Dichter sagt
in seinen "Erinnerungen aus meinem Leben": "Dort lag
in den Häusern eine dicke Bevölkerung, welche sich mit
Hausindustrie auf eigenen Weßflächen zu erhalten suchte.
Durch die neue Maschinenarbeit und durch das dürftige
Leben mehrerer Generationen war sie verklümmert...
Die Noth war damals hoch geliegen und überall in
Deutschland wurde für die Nothleidenden gekammelt.
Man kann auch damals schon auf dauernde Abhilfe.
Ueber diesen Punkt schreibt Freytag: "Am wichtigsten
glückten die Verjuche, den Weßdrängten andere Arbeit zu
verschaffen, denn auch, wo die Gelegenheit dazu gefunden
wurde, hinderte die körperliche Unfähigkeit und ebenso sehr
der Stolz der armen Leute, welche für sich und ihre
Kinder mit unüberwindlicher Fähigkeit an dem Geschick
ihrer Väter feiltelten. Es erwies sich, daß nichts schwerer
ist, als einem verkommenen Industriezweig seine Opfer
zu entreißen." Es verweist sich dies prägnante Wort
Freytags auch jetzt noch als richtig. Und noch mehr!
Es dürfte dadurch, daß dies Wort heute noch zutrifft,
bewiesen sein, daß man denen, die sich nicht aus eigener
Kraft zu erheben vermögen, zu Hilfe kommen und für sie
handeln muß.

Der Streit unter den Konservativen. Die Kreuzzeitungsleute sind gegenwärtig ungeheuer vernünftig, und sie haben auch allen Grund dazu, wenn sie die Ausbrüche des Aergers hören, den der Hellborn'sche Flügel der Partei über den Lauf des „Deutschen Tagebl.“ empfindet. Dieser Streit im konservativen Lager, der sich nun schon Jahre hinzieht, wird zumeist ganz falsch aufgefaßt. Die Optimisten wie die pessimisten unter den Zuschauern aus den anderen Parteien glauben immer, die Gegenläufer würden zu einer Sprengung der Rechten führen. Aber so steht es gar nicht, sondern der Streit geht nur um die Taktik, und in keiner Partei sind rechter und linker Flügel so einig über die Grundfragen wie in der konservativen. Darum wäre es verfehlt, sich über den jetzigen Erfolg der Kreuzzeitungsgruppe über ihre Rivalen aufzuregen und daraus etwa eine neue Parteigestaltung hervorgehen zu sehen oder aber den Zerfall der konservativen Partei zu prophezeien. Sie wird die alte bleiben, ihrem Grundwesen und ihren Erziehungsformen nach, und sie wird sich auch nicht spalten. Nur eines scheint sich ändern zu wollen, nämlich dies, daß die genannte Partei, den linken Flügel gerade so gut einbringend wie den rechten, noch mehr nach rechts hinüberzieht.

Fürst Bismarck stattet am Donnerstag dem General Grafen Waldersee in Altona einen einständigen Besuch im Kommandantur-Schloß ab und nahm dort das Dejeuner ein. Sodann fuhr er in offener Wagen nach Hamburg und besuchte dort verschiedene Persönlichkeiten, darunter die beiden zu werdenden Bürgermeister.

Zurückwanderungen. Am 1. April d. J. kommt der Nachzug I zum deutschen Eisenbahn-Güterverkehr, Teil I, sowie zum deutschen Eisenbahn-Zarif für die Beförderung von Leuten, Fahrzeugen und lebenden Thieren, Teil I, zur Einführung.

Der Nachzug zum Güter-Tarif, welcher für den Specialtarifverkehr und für die direkten Güterverkehre mit deutschen Eisenbahnen gilt, enthält die bereits zur Durchführung gebrachten Änderungen der Anlage D, sowie Änderungen und Ergänzungen der Zusatzbestimmungen zum Betriebsreglement, ferner die neuerdings allgemeinen Tarifvorschriften nebst Güterklassifikation und eine Ergänzung des Nebenbestimmungsverzeichnisses.

Das Verzeichnis der beweglichen Güter hat durch Ergänzung der Positionen 2 (Wolle, rothe) und 17 (Körbe u.) eine Aenderung erfahren und zwar ist bei Position 2, Wolle, rothe, der Zusatz gemacht worden: Hierzu ist Wolle von Nummern, welche nicht Gegenstand eines betriebsmäßigen Geschäftes in der europäischen Textil- und Landwirthschaft sind, nicht zu rechnen. Position 17, Körbe, auch Matten- und Geflechtwerke, neu, Rohwaaren, Rohgeflechte und Rohmöbel, enthält nunmehr folgenden Zusatz: mit Ausnahme von Badmöbeln und Rauteckelungen in Saphorn und aneinandergerichtet, sowie von Puppen- und Kinderpielzeugen.

Das Verzeichnis der beweglichen Güter der Spezialtarife hat folgende Ergänzungen und Änderungen erfahren:

Neu aufgenommen sind die Positionen: Rübenmelis, Steinmilch und Honig, roh oder gekocht, gerührt, auch gemahlen und präparirt, in Kisten oder Kästen.

Geändert sind die Positionen: 56) Rohk., Kraut und Speise, zumeist durch Aufnahme der Artikel „Beterfille“ und „Sellerie“; 77) welche nun lautet: Papierrohstoffe und Papierabfälle (Papierrohstoffe); 78) welche durch Ergänzung des Artikels „Leinwand“; 100) welche die Fassung erhält: Spinn- und zwar Fein-, Halb-, Kalt-, auch Scherwolle (natürlicher Schweißwolle) (Stanton), wenn gemahlen; 110 (früher 108), welche künftig lautet: Thonwaaren aller Art, unversapft oder nur lose in Strohh und verglänzt verpackt; die frühere Posi-

tion 94 (Schiffroh) ist in dem genannten Verzeichnisse vorgefallen. In der Klassifikation der Güter sind folgende Veränderungen eingetretet:

Im Spezialtarif I. Aufgenommen: Chromolun und Nübenmelis. Verändert: Raff. Wollensabfälle, Waare (durch Einschaltung des Artikels „Leinwand“) und Reis.

Im Spezialtarif II. Aufgenommen: Bekleidungsstoffe, Glanzkleidung (Zinnschleifung), Dachziegel, Krongewinde, Preisentwürfen, Kleb- abfälle und Zinnschleifung (Elozinschleifung). Verändert: Fein- und Garenentwürfen (durch Aufnahme der Artikel „Beterfille“ und „Sellerie“), Kleie, Knochenabfälle und Honig.

Im Spezialtarif III. Aufgenommen: Feinbühnenstoffe, Papierabfälle u. s. w., Honig, gekocht oder gerührt. Verändert: Wolle, Dingenmittel u., Eisenwaaren, Erze, Knochenabfälle, gebrauchte, Honig, rother. Wesentlich geändert ist die Bestimmung über die Beförderung von Fischen, welche folgende Fassung erhält:

„Lebende Fische in Aquarien und Fischzucht, kleine Fische und Seetiere, welche für Nahrung bestimmt sind, und Fischbrut, sowie solche Fische werden bei Beförderung mit welchem Frachtbriele zu den einzelnen Stationen, bzw. bei Wagenladungen zu den einzelnen Stationen der allgemeinen Wagenabteilungen mit den zu diesen Zwecken von der Verwaltung bestimmten und bekannt gemachten Beförderungsbefreiungen oder Befreiungen. Bei Beförderung mit rothem Frachtbriele findet die Beförderung mit Honigbrielen zu den einzelnen Stationen für Güter statt, soweit nicht etwa die Beförderung dieser Güter als Betriebsabfälle von den Verwaltungen ausgeschlossen wird. Die Beförderung dieser Befreiungen ist bei lebenden Fischen von der Erfüllung folgender Bedingungen abhängig: a. Die Fische müssen in geordneten oder ordentlich gestempelten Gefäßen verpackt sein. Der durch den Nachzug nachgewiesene Raumgehalt des Gefäßes wird der Frachtberechnung derart zu Grunde gelegt, daß für jedes angegebene Alter dieses Gefäßes ein bestimmtes, aber nicht mehr als 20 kg betragendes, bei mit 1 kg in Rechnung zu ziehen ist. Ausnahmefälle werden jedoch auch Fische in nicht geordneten oder ordentlich gestempelten Gefäßen zum Transport unter Befreiung der Fracht nach dem wirklichen Nettogewicht zugelassen, sofern das letztere nicht mitunter 10 kg übersteigt.“

Über die eingetragenen Änderungen der Tarifbestimmungen wird auf etwaige Anfragen der Interessenten von den betriebl. Güterexpeditionen kein Auskunft erteilt.

In der Böttcher'schen Angelegenheit bringt die national-liberale „Straßb. Post“ eine theilweise neue Version. „Herr v. Böttcher“, so schreibt man dem Blatt, „ist aus der unersättlichen Gier nach Geld, welche den verdorbenen und belibenen Minister mit dem Westensfonds in einen zweifelhaften Zusammenhang brachte, an Ehre und

Stellung unbeschädigt hervorgegangen. Er hat von der Duelle des ihm übermittelten Geldes nichts Geordnet gewußt, und seine Stellung ist durch Beweile allerhöchsten Vertrauens von neuem befestigt. Ob dauernd, ist freilich eine Frage der Zeit. Man könnte also billig mit Meppho fragen: „Wozu der Bismarck? Was steht dem Herrn zu Diensten?“, wenn man nur genau genug wüßte, wer dieser Herr ist. Daß die Angriffe auf den Minister von Böttcher nicht von den Fürsten Bismarck unmittelbar ausgegangen sind, liegt auf der Hand, denn wenn — was allerdings als erwiesen angesehen ist — thatsächlich eine Anwaltspraxis des Westensfonds hier erfolgt ist, so trifft dafür die Schuld und Verantwortung in erster Linie den Fürsten Bismarck selbst, und der Umstand, daß derselbe nicht mehr im Amte ist, kann daran nichts ändern. Es ist daher kaum anzunehmen, daß der Fürst selbst zu den Anstrengungen über seinen ehemaligen Kollegen die Hand gegeben haben soll. Indessen bleib es, als die ersten Mittheilungen über diese Angelegenheit in einer französischen, dann in einer österreichischen Zeitung und schließlich im „Berliner Tageblatt“ erschienen waren, das alles sei das Werk einer dem Reichsminister nachstehenden Person, welche Böttcher's Nachfolgerin, weil dieser angeblich an dem Sturz des Fürsten die Mitschuld trage, ja, diese Verantwortlichkeit soll sogar von vorn herein erfüllt haben, sie trägt den Schlag selbst auf die Gefahr, daß etwas davon auf den Fürsten zurückfallen werde. So wurde erzählt, und es ist eine Thatsache, daß alle Fäden der Verantwortlichkeit über den Fall Böttcher auf Personen zurückzuführen, welche dem Fürsten Bismarck zur Zeit nahe standen. In den allerhöchsten Kreisen hatte man übrigens bei dem ersten Bekanntwerden der Betheileten die Empfindung: „Das ist Tell's Schloß“, und alle die Dinge herumgeprochen wurden, ging es von Mund zu Mund: „Du kennst den Schlingen, lüch keinen andern.“ Nun hat sich die Ansicht inzwischen dahin gefügt, daß der Fürst die Verantwortlichkeit, wenn vielleicht auch nicht veranlaßt, so doch ermöglicht hat. Er hat sie nämlich in der Form, wie sie bekannt geworden ist, verschiedenen Personen erzählt, die bei ihm in letzter Zeit zu Gast waren, und daß das schließliche Ende weiter durchgeschwippt“ ist, kann nicht Wunder nehmen. Wie man nun immer jet Herr v. Böttcher ist unbeschädigt geblieben. Daran sollte man es sich aber nicht gering sein lassen. Denn wäre es Sache der Wissenden und Eingeweihten, den sehr leichten Nachweis zu führen, daß Herr v. Böttcher's nicht nur der Schein einer Schuld an dem Sturz Bismarck's nicht vorgeworfen werden kann. Gerade das Gegentheil ist der Fall und leicht zu beweisen, so weit so etwas überhaupt zu beweisen ist.“

Reform des bayerischen Verzeichnisses. Die „M. N. N.“ sind in der Lage, nach besten Anormationen Folgendes zu konstatieren:

Die deutsch-freisinnige Fraktion des deutschen Reichstags beabsichtigt den bekannten Fall Gröbl noch in dieser Session zur Sprache zu bringen; Abgeordneter Baumhach hätte die Frage im Namen der Fraktion vertreten. Auf Ansuchen und Wunsch des Freiherrn v. Stauffenberg wurde jedoch von einer Verlesung im Reichstags-Ausschuß abgesehen, da Frhr. v. Stauffenberg in Aussicht stellte, daß er in der nächsten Session des bayer-

74] Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltk. (Wachdruck verboten)

Eine dunkle Blutlelle schloß in das Antlitz des Bräutigams und lächelte ihm trüblich — er mochte das Kränke, das in der gestirnten Nachtbeachtung Albines lag, wohl fühlen. Jetzt fiel auch sein Blick auf mich, und mit ihm zugleich wandte Albine in scheinbar instintiver Bewegung sich um.

Sie zuckte zusammen und klammerte sich noch fester an Selan's Arm. Der Prinz aber richtete sich stolz auf, und eine eiserne Aube trat in seine Jüge.

So also steht's,“ sagte er leise, „jetzt verstehe ich Alles! Nun hier keine Scene, Mama! Willst Du mich — nein, willst Du u n s sprechen, denn ich lasse Albine nicht von meiner Seite, so bestimme bitte, Ort und Zeit, wo werden wir Stelle sein.“

Die Fürstin winkte den Kellnern, die, mit Lichtern in den Händen, mit weit aufgerissenen Augen und mit lästern geshwammten Gesichtsausdrücke sich zurückzuziehen hatten und ganz erklaunt dem unerwarteten Intermezzo zusahen.

„Beachtet daran und weilt mir meine Zimmer an!“ befohl sie schroff. „Was gafft Ihr noch?“ — und während die Kellner erschrocken und eilfertig herbeisprangen, wandte Sie sich an Selan und Albine zurück:

„Folgt mir — auch Sie, Herr Werner, wenn ich bitten darf!“

Ich werde diese schreckliche Stunde nie vergessen. Einem unbehilflichen Zuhörer mußte die Entwidlung des Folgenden wahrhaft dramatisch erscheinen. Die Fürstin schritt voran — Selan und Albine folgten — und dann kam ich als Dritter. Mir war auch so zu Muth, als müßte ich der Letzte sein. Die ganze moralische Wucht einer gerechten Sache lag auf meiner Seite — und dennoch füllte ich mich so niedergedrückt und so elend, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. Mir wurde das Gehen schwer, und mühsam stützte ich mich auf das Geländer der Treppe.

Die Fürstin lag in dem großen, ungemüthlich stoff ausgelegten Salon, den man ihr öffnete, die Gastrone anzuhören und schickte dann die Kellner und ihre Jofe hinaus. Nun waren wir Vier allein. Welch' schreckliche

Situation für Beden von uns! — Ich trat hinter einen Fauteuil, stemmte die Hände fest auf die Lehne desselben und verfolgte mit dem Auge die bunten Arabesken des Teppichs. Nur einmal schaute ich auf, und mein Blick glitt über die Gruppe mit gezeigter. Da stand der Prinz, ruhig und selbstbewußter, als ich ihn je gesehen. Um seinen feingehirnten, stinlichen und empfindsamen Mund spielte ein nervöses Lächeln; mit der Rechten umfaßte er engumschlossen die Silberkante seines Spazierstocks, und die Spitze seines schmalbüchigen Stiefelchens tippte erregt auf und nieder. An seinen linken Arme hing Albine — fest, ganz fest. Sie hatte die Finger, die man unter der straffen Hülle aus Wulstleder sehen konnte, über seinem Arm ineinander geschlungen und lehnte sich an ihn an. Trotz der durchsichtigen Mäße, die ihr Antlitz bedeckte, und trotz der ungeheuren Erregung, die sich in ihren Jügen wiederpiegelte, schien es meinem in dieser furchtbaren Stunde doppelt gekrümmten Blick doch, als glette zuweilen ein Lächeln um ihre Lippen. Sicher war dies nur ein kampfhafes Lächeln, hervorgerufen durch die alle empfindlichen Muskeln in jenem Grade beeinflussende Hervorhebung des Augenblicks — mir aber war dies Lächeln unahbar schrecklich, geradezu marternd. Mich überdacht ein Gefühl absoluter, ermattender Hilflosigkeit, wie man es wohl empfindet, wenn auch eine letzte Hoffnung verloren gegangen und der letzte Anker gebrochen ist — und am liebsten wäre ich verzweiflungs- voll und wortlos von dannen geflüht.

Nun trat die Fürstin in die Mitte des Zimmers — mit Albine und Geberden, als ob sie Gericht halten wollte.

„Hör mich an, Felly,“ sagte sie mit ruhiger und entschiedenen klingender Stimme, „auch Sie, mein Fräulein, hören Sie mich! Ich muß zunächst einen Irrthum zerstreuen, der Dich, Felly — wenn ich mit einer Aus- zure von vorn richtig geendet habe — betrafen hat. Eine anonyme Depesche aus Sankt benachrichtigte mich von dem Duell, das zwischen Dir und Herrn Werner ausgefochten werden sollte. Ich schenke unbelugten anony- men Warnen kein ungenügendes — das fragliche Telegramm enthält jedoch so bestimmte Andeutungen, daß ich mich in der Angst meines Mutterherzens ungeläutet auf den Weg machte, um womöglich noch die geplante Thorbelt zu verhindern. Wer die Absenderin jenes Telegramms gewesen, ist gleichgültig — Herr Werner glaubt

sie zu kennen, und auch Euch wird sie nicht fremd sein. In Berlin erfuhr ich durch einen glücklichen Zufall die Anwesenheit Berner's, und ich ärgerte nicht, ihn aufzu- suchen. Durch ihn hörte ich das Weitere — Alles! Und da streckte ich meine Hände zu ihm empor und bat ihn im verzweifelnsten Flehen einer Mutter, mich zu begleiten und mit mir den letzten Versuch zu wagen, das Unglück, das Du in unverantwortlichem Leichtsinne heraufbeschworen, aufzuhalten. ... Sein Mannesloß beugte und unterwarf sich dem Muttergierme und der eigenen Liebe. So kam er hierher, und mein Dant ist grenzenlos für das Opfer, das er mir gebracht hat. Das ist's, was ich zur Erklärung voranschicken will und wozu ich mich verpflichtet fühle.“

Sie schwing eine kurze Weile und strich sich mit der flachen Hand über die schmerzende Stirn. Ich hatte nicht gewagt, den Blick zu heben. Wozu diese weidliche Einleitung? Bedurfte es denn überhaupt eines aufklärenden oder entschuldigenden Wortes über meine Anwesenheit?

Die Fürstin, wandte sich jetzt völlig Salan und Albine zu.

„Und nun eine Frage an Dich, Felly,“ fuhr sie fort. „Hast Du nicht an Deine Mutter und an Deine Zukunft gedacht — hast Du nicht daran gedacht, daß Du das Glück eines Anderen, den Du doch schon gelernt haben müßt, grausam zerrütst dadurch, daß Du einer Verirrung der Leidenschaft nachgibst?“

Salan legte seinen Arm wie schützend um Albine's Nacken — o, daß ich dies Alles sehen und mitfühlen müßte! — und entgegnete mit starker Stimme:

„Du Du nicht in Gegenwart des Herrn Werner gefragt hast, so will ich Dir auch in seiner Gegenwart Rede stehen, obwohl dies seltsam — Arrangement meinem innersten Empfinden widerspricht! Ich hätte gewünscht, diese schwere Stunde wäre mit Allen erhartet geblieben — besonders dem, von dem ich weiß, daß sie sich ihm am schmerz- reichsten fühlte und den ich wie einen Freund verhebe und liebe, wenn ich auch gezwungen bin, ihm als Feind gegenüber zu treten.“

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die am 1. d. Mts. fälligen Zinscheine der von Bau-Unternehmern und Hausbesitzern u. s. w. für Straßen-Ausbau, von Pächtern städtischer Grundstücke und von Unternehmern u. s. w. unterpfändlich hinterlegten Verbriefpapiere und der verschiedenen Orts- u. Krankenkassen zugehörigen Effekten werden vom 27. März ab während der nächsten Wochen in unserer Depositalkass. Rathhaus Zimmer Nr. 6 gegen Quittungsleistung und Vorzeigung der ertheilten Deposital-Protokoll-Auszüge ausgehändigt.

Wir fordern die Empfangsberechtigten auf, besagte Zinscheine bei Vermeidung kostenpflichtiger Zusendung innerhalb der nächsten 14 Tage bei der genannten Dienststelle abzuholen.

Halle a/S., den 26. März 1891.

Der Magistrat.

3 1/2 % Anleihe der Stadt Halle a/S. vom Jahre 1886.

Die Einlösung der am 1. April d. J. fällig werdenden Coupons obiger Anleihe erfolgt von dem 1. Tage ab außer durch unsere Stadtkass. durch die Bankhäuser **Jacob Landau** und **Nationalbank für Deutschland in Berlin**, durch den **Schleßischen Bankverein in Breslau** und die **Leipziger Bank in Leipzig**.

Halle a/S., den 17. März 1891.

Der Magistrat.
Stade.

Die Heberolle der Grund- und Gebäudesteuer für das Etatsjahr 1891/92 liegt bis zum 15. April c. in der Steuer-Regatur zur Einricht der Beiheligen aus.

Einwendungen gegen die Festsetzungen der Heberollen müssen binnen 3 Monaten vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung in diesem Blatte bei dem hiesigen königlichen Katastramt schriftlich angebracht werden.

Halle a. S., den 19. März 1891.

Der Magistrat.
Stade.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5b und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Organisation der Allgemeinen Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 verordnet die Polizei-Verwaltung mit Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes für den Stadtkreis Halle a/S., was folgt:

Einziger Artikel.

Die Polizei-Verordnung vom 14. März 1853 wird aufgehoben: an ihre Stelle tritt folgende Vorschrift:

Vom 1. April 1891 ab ist das Drehorgelspielen auf den hiesigen öffentlichen Straßen und Plätzen überhaupt nicht mehr gestattet. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen von 3 bis 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft geahndet.

Halle a/S., den 30. Dezember 1890.

Die Polizei-Verwaltung.
von Holly.

Unter dem Viehbesitzer des Viehhändlers **M. Schloß** hieselbst, Königstraße 23, ist die Maul- und Klauenleuche ausgebrochen und das genannte Vieh infolge dessen unter Sperre gestellt.

Halle a/S., den 26. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

In dem Grundstücke Forststraße Nr. 17 ist aus unverschlossener Wohnstube eine goldene Damen-Remonteur-Uhr mit unechter Kette gestohlen worden. Auf der Innenseite sind die Buchstaben **B. v. S.** eingraviert.

Alle etwaigen hierauf bezüglichen Mittheilungen wolle man der Criminal-Abtheilung — Zimmer 23 — machen.

Halle a. S., den 25. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Auf Grund des § 54 der Vormundschaftsordnung vom 5. Juli 1875 werden die Vormünder hierdurch aufgefordert, von jeder Verletzung der Wohnung des Mündels in eine andere Gemeinde oder einen anderen Armenbezirk der hiesigen Stadt in unserm Secretariat — im Sparcassen-Gebäude — Anzeige zu machen.

Halle a/S., den 20. März 1891.

Die Armen-Direktion.
Der Waisenrath.
J. W. Jochmans.

3 Mark Geschenk in Sachen des Ver. eichs S. v. N. sind vom Schiedsmann Herrn Becker und 3 Mark in Sachen des Ver. gleichs Th. v. N. vom Schiedsmann Herrn C. Schumann zur hiesigen Armenkass. geacht.

Halle a/S., den 26. März 1891.

Die Armen-Direktion.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen angeblichen Dachdecker **Wilhelm Röder** aus Merzburg, welcher schuldig ist, ist die Unteruchungsbefehl wegen Vergehen gegen §§ 123, 223a, 303 Straf-Ges.-B. verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern. (S. 4616/90.)

Halle a/S., den 20. März 1881.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 30 Jahre, Statur: kräftig und unterseht, Haare: dunkelblond, Bart: Schnurrbart dunkelblond, Augen: braun, Nase und Mund: gewöhnlich, Gesicht: rund, Kleidung: graues Jacket und braunes Vordrehchen mit weißen Perlen. Besondere Kennzeichen: trägt Ohringe.

Größte Auswahl **Hochstämmige Rosen** Mehrmals edelster Sorten. prämiiert. sowie niedrige Rosen und verschiedene andere Artikel empfiehlt die Gärtnerei von **C. Bräter, Feldstraße 13.**

Reilsburg Giebichenstein.

Eröffnung.

Einem hochgeehrten hiesigen, sowie auswärtigen Publikum hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage das von Herrn Lieutenant **Nagel** neu erbaute Vergnügungslokal

Reilsburg Giebichenstein

Endstation der Pferdebahn vis-à-vis der Saalschlossbrauerei eröffnet.

Das allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtete Lokal ist seines großen im mittelalterlichen Stile gehaltenen, ca. 500 Personen fassenden Saales, sowie seiner wunderbaren Ansicht wegen dem Publikum besonders zu empfehlen. Für den Sommeraufenthalt stehen Terrassen, sowie schattige Spaziergänge im Parke zur Verfügung.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den mich besuchenden Gästen mit nur **guten Speisen** und **Getränken** bei eivilen Preisen jeder Zeit aufzuwarten, und hoffe ich, daß mein neues Unternehmen seitens des Publikums Unterstützung und zahlreichen Besuch findet.

Zum Auskäufer gelangt u. **A. H. Pilsner** aus der **Bauer'schen** Bierbrauerei und das beliebte **Coburger Aktien-Export-Bier**.

Vereinen, Corporationen und Gesellschaften stelle meinen Saal, sowie separate Zimmer zur Verfügung.

Giebichenstein, den 29. März 1891.

Hochachtungsvoll

R. Birkenstock,

bisheriger Oberkellner der „Dresdener Bierhalle“.

„Germania“

Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand Ende Februar 1891: **164,392** Policen mit **220** Millionen M. Kapital und **1,230,225** Jahres-Prämie.

Neu abgeschlossene Versicherungen im Jahre 1890: 12,297 Policen über 39 Millionen Mark. Jahres-einnahme an Prämien und Zinsen 1890: 22 Millionen Mark. Ausgehobte Kapitalien, Renten u. seit 1857 108, Millionen Mark. Vermögensbestand Ende 1890: **123** Millionen M.

Die mit Gewinntheil versehenen der „Germania“, welchen seit 1871 A 20930 458 Dividende überwiesen worden, beziehen die erste Dividende vom Eintritt ab nach 2 Jahren.

Seit 1882 erhielten die nach Plan B Versicherten eine jährlich um je 3% steigende Dividende, z. B. die aus 1880 Versicherten 1887: 21%, 1888: 24%, 1889: 27%, 1890: 30%, d. r einzelnen Jahresprämie, während an dieselben 1891: 33%, 1892: 36% Dividende vertheilt werden.

Die „Germania“ gewährt Kautionsdarlehen an Beamte, versichert auch gegen Kriegsgefahr und berechnet weder Policegebühren noch Kosten für Arzthonorare.

Proteste und jede weitere Auskunft durch die Herren Vertreter der „Germania“.

Halle a/S., den 24. März 1891.

Die Hauptagentur der „Germania“

Franz Richter, alte Promenade Nr. 28.

Königlich Preussische Lotterie.

Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse, welche bei Verluft des Anrechts spästestens bis

Freitag, den 3. April cr., Abends 6 Uhr,

bewirkt sein muß, bringen wir hierdurch in Erinnerung.

Die königlichen Lotterie-Einnehmer.

Franke, Hermann Lehmann

Allgemeiner Hallescher Beamten-Sterbekassen-Verein.

Die Mitglieder werden zu der am **10. April cr. Abends 8 Uhr** im Restaurant „zum goldenen Schiffchen“ statt findenden **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht pro 1890 und Rechnungslegung,
- 2) Entlastung des Vorstandes,
- 3) Beschlußfassung über Verwendung des Ueberschusses,
- 4) Anwohlen.

Halle a/S., im März 1891.

Der Vorstand:
Peter Sieger, Altwasser.

Bäckerei am Weinberg

empfeht dem geehrten Publikum seine täglich **frischen Kuchenwaren u. feinen Gebäcke.** Jeden Sonn- und Feiertag früh 8 Uhr: **Speckkuchen.**

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten u. das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „Hautjucken“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgend Heilung fanden. **„Dr. Hebras Flechmentol“**. Bezug **St. Marien-Drogerie, Danzig.**

G. Jahme,

Halle a. S.,
Poststraße 12,
direkte Niederlage böhm.

Bettfedern u. Daunen.
Hochseine schwebelichte echt böhmische Gäusefedern, halb mit Daunen, das

Pfund um 50 Pfennig bis 1 Mark billiger wie jede Concurrenz.

Bettlatten u. Bettzeuge
wora jedem Käufer bei Einkauf von Bettfedern fest zu erhaltendem Preis berechnet.
Bestende gegen Nachnahme

1 Gebett volle Betten, geüllt m. Halbdaunen, für 18 und 20 Mt.

1 Gebett volle rothe Halbdaunen, 24 u. 25 Mt.

1 Gebett volle hochf. rothe Betten mit weißen Halbdaunen, 30 und 36 Mt.

1 Gebett hochf. rothe Daunenbetten 38 und 40 Mt.

In jedem Gebett gehört 1 großes Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kissen, ans garantiert federdichtem Juteit.

Preisconrant franco.

Für den Interessentel verantworltud Julius Gubis in Halle.

C. Kaiser, Inh.: Chr. Jenrich, Schmeerstraße.

Alle Sorten Farben, Firnislacke, Pinsel, Fussbodenfarben mit und ohne Lack.

Verlag und Druck von R. Kretschmann in Halle. Expedition des Halleschen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Gießen 3 Bellingen.